



PFLEGE NEU ENTDECKEN

Anthroposophisches Konzept. In der Filderklinik bei Stuttgart steht nicht der Patient mit seinen Krankheiten, sondern der Mensch im Mittelpunkt. So bilden Schulmedizin, Naturheilkunde und intensive Bezugspflege einen stimmigen Dreiklang, mit dem sich vor allem die Pflegenden ein überregional beachtetes Profil entwickeln konnten.

Von Ingo Leipner

Auch die letzten Handgriffe sitzen: Agnes Manyasi deckt die Patientin gut zu, davor hat sie darauf geachtet, dass die ältere Dame warme Füße hat. Nur so entfaltet der Senfwickel seine volle Wirkung. „Liegen Sie bequem?“, fragt Manyasi und überlässt die Frau der Kraft des Senfes – einer Heilpflanze, deren Aroma vor allem als Gewürz bekannt ist.

Agnes Manyasi ist 26 Jahre alt und kommt aus Kenia. Sie arbeitet auf einer gastroenterologischen Station mit 27 Betten, ihr Arbeitgeber ist die Filderklinik in Filderstadt bei Stuttgart. „Unsere Wickel regen die Selbstheilungskräfte der Patienten

an“, sagt sie. Ob der Senf wirkt, notiert Manyasi am Ende ihrer Schicht im Pflegebericht. Erfahrungswerte zeigen: Oft können Patienten besser abhusten oder ihr Fieber geht zurück.

Nach zehn Minuten geht die Krankenschwester wieder los, um den Senfwickel abzunehmen, den sie im Lungenbereich angelegt hatte. Zur Hautpflege trägt sie einige Tropfen Olivenöl auf. Denn die Haut hat sich gerötet – ein Zeichen für eine stärkere Durchblutung. „Dann folgt die wichtige Nachruhe“, so Manyasi. „Die Patientin sollte mindestens eine halbe Stunde im Bett liegen, damit der angeregte Wärmeprozess weitergeht.“ Warum

Senfwickel für die Lungenpartie? „Senföle stimulieren Atmung und Kreislauf, wodurch der Körper gestaute Entzündungsprodukte ausleitet“, erklärt die junge Frau.

Alte Qualitäten neu beleben

Der Senfwickel ist Teil der integrativen Medizin, wie sie an der Filderklinik üblich ist: „Wir wenden ihn zum Beispiel bei Patienten mit einer Pneumonie an, und zwar als Thorax-Auflage“, erklärt Fachkrankenschwester Birgit Plock, die schon seit 19 Jahren in der Filderklinik tätig ist. „So ergänzen wir die Therapie mit Antibiotika.“

Plock hat sich, passend zum Profil des Krankenhauses, zur Expertin für anthroposophische Pflege ausbilden lassen und unterrichtet an der klinikeigenen Akademie für Pflegeberufe, wie Wickel und Auflagen fachgerecht anzuwenden sind. Der anthroposophische Ansatz steht für die erfahrene Pflegefachperson in keinem Widerspruch zu einer modernen Intensivmedizin: „Wir ergänzen sie durch äußere Anwendungen, je nach der individuellen Symptomatik des Patienten.“

Kein Wunder, dass Plock seit anderthalb Jahren ein besonderes Projekt leitet. Neben ihrer Tätigkeit auf der Intensivstation will sie dazu beitragen, die integrative Medizin in ihrem Krankenhaus zu stärken: „Wir wollen an alte Qualitäten anknüpfen und sie neu beleben“, so Plock. Der Hintergrund: Der raue Wind diverser Gesundheitsreformen wehte auch durch die Filderklinik, die Stichworte lauteten: Nichtbesetzung frei werdender Stellen, Arbeitsverdichtung, Fallpauschalen.

Doch inzwischen dreht sich der Wind: Statt Stellen abzubauen, wird in die Pflege investiert. Drei Tage in der Woche ist Plock auf einer Station unterwegs, sie schult jeweils einen Kollegen im Umgang mit äußeren Anwendungen. Dieses Programm läuft pro Station ein Jahr. „Wir wollen die Hinwendung zum Patienten fördern“, erklärt Plock eines ihrer Ziele, „und ein tieferes Verständnis für dessen Lebenssituation entwickeln“. Dabei will die Krankenschwester möglichst viele Elemente einer Pflege umsetzen, die sich am Leitbild einer integrativen Medizin orientiert. Hierzu gehören zum Beispiel äußere Anwendungen wie Senfwickel.

Diese Elemente bilden eine der drei Säulen, auf der die integrative Medizin in der Filderklinik beruht: Die erste Säule besteht aus moderner Schulmedizin, erweitert um Therapieverfahren aus der anthroposophischen Medizin, die mit einem speziellen Verständnis von Krankheit arbeitet. Leib, Seele und Geist werden in ihren Wechselwirkungen betrachtet. Die zweite Säule umfasst alle Formen der Kunsttherapie, etwa

Malen, Plastizieren oder Heileurythmie. Daneben steht als dritte Säule die Pflege. Sie hat wie die anthroposophische Medizin den Anspruch, den ganzen Menschen in den Mittelpunkt zu rücken. Er soll nicht allein über seine Krankheit definiert werden.

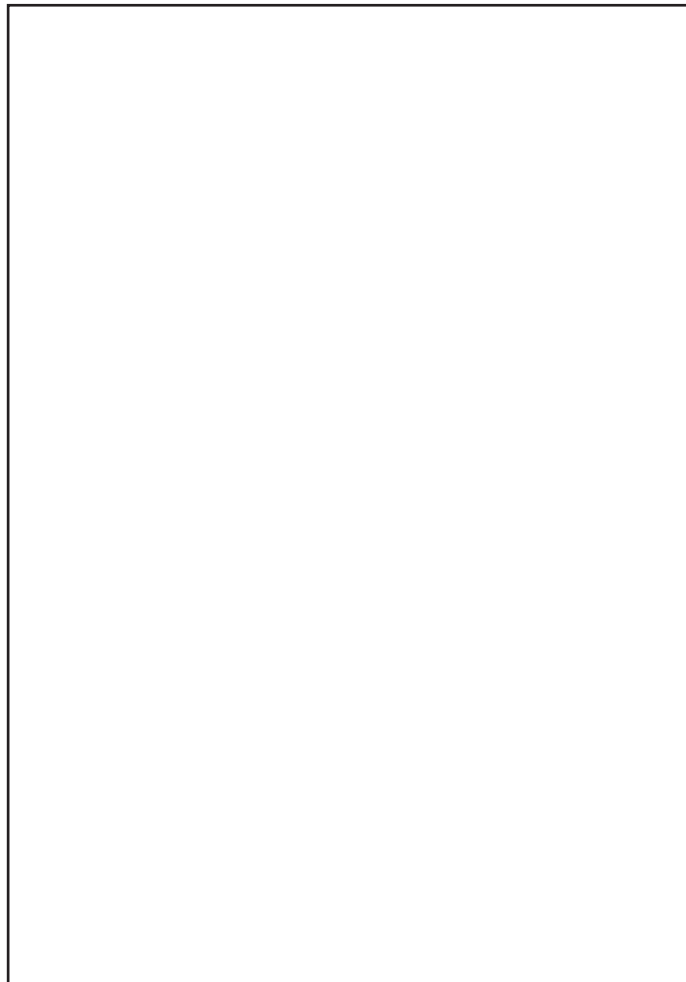
„Krankheit ist für den Patienten immer auch ein Entwicklungsweg, den alle Mitarbeiter begleiten sollen“, sagt Dr. Harald Merckens, Chefarzt der Inneren Abteilung. Die Pflege habe den meisten Kontakt zu den Patienten und sei daher die entscheidende Schnittstelle für Ärzte und Therapeuten. „Die Pflegenden arbeiten in unserem Krankenhaus gleichwertig mit den anderen Heilberufen zusammen“, so der Mediziner.

Dazu trägt die Ausbildung in der klinikeigenen Krankenpflegeschule bei, aber auch die Fortbildung zum Pflegeexperten, die in der Akademie für Pflegeberufe stattfindet. Ein ein-

jähriger Grundkurs vermittelt die Grundlagen, ein Aufbaukurs vertieft die Kenntnisse und eine Expertenprüfung schließt die Ausbildung ab. Viele Themen stehen auf dem Programm: hierzu zählen etwa die Biografiearbeit, Heilpflanzenkunde sowie rhythmische Einreibungen und Wickel. Außerdem geht es beispielsweise um die Frage, wie Neugeborene und Sterbende zu begleiten sind.

Neue pflegerische Mitarbeiter der Filderklinik können an der Akademie das speziell erforderliche Know-how kennenlernen und festigen. „Wir sind offen für alle Menschen, die mit Engagement in der Pflege arbeiten“, sagt Plock.

Entscheidend sei die Bereitschaft, neue Erfahrungen zu machen. Lebenslanges Lernen schreibt sich die Pflege auf die Fahnen, da spielen weltanschauliche Fragen keine Rolle. Kein Mensch muss Anthroposoph sein, um in der Filderklinik tätig zu werden.





Agnes Manyasi bereitet einen Senfwickel zu – sie sollen die Selbstheilungskräfte von Patienten anregen

RHYTHMISCHE EINREIBUNGEN, WICKEL UND THERAPEUTISCHE WASCHUNGEN

Rhythmische Einreibungen nach Wegmann/Hauschka: Die Einreibungen haben nicht den Charakter einer Massage, leben aber von ihrer außergewöhnlich leichten Berührungsqualität. Die Ganz- oder Teileinreibungen können bei vielen Indikationen angewendet werden. Beispiel für eine Beineinreibung: Ein Patient hat eine schwere Herzinsuffizienz und ödematöse Beine. Er merkt nach einer Einreibung mit Zitronenöl, dass sich seine Beine leichter anfühlen. Wer unter einer Gangunsicherheit leidet, gewinnt beim Gehen mehr Sicherheit, wenn seine Beine mit Rosmarinöl eingetriben werden. Und: Wer den Duft einer Lavendelblüte kennt, kann sich leicht vorstellen, wie eine Einreibung mit Lavendelöl die Atmung beruhigt und das Einschlafen fördert.

Wickel und Auflagen: „Jedes Heilkraut braucht eine besondere Zubereitung“, erklärt Birgit Plock. Eine Oxalis-Essenz darf nur bei einer Wasser-Temperatur bis 40 Grad angewendet werden, eine Arnika-Essenz verträgt bis zu 70 Grad. Das Repertoire ist groß: verschiedene Tee- und Essenzwickel, Öl- oder Quarkauflagen, jeweils abhängig von speziellen Indikationen. Zum Beispiel unterstützt ein Schafgabewickel die Verdauung in der Mittagspause. Zu Ölaufgaben gibt es eine positive Doppelblindstudie und in der Filderklinik wurde schon vor 20 Jahren eine allgemeine Ingwerstudie durchgeführt.

Therapeutische Waschungen: „Jede Alltagshandlung kann so gestaltet werden, dass die Patienten Vertrauen gewinnen“, sagt Plock. Diese Idee wird gezielt umgesetzt, indem die Pflegenden kreisförmig und langsam waschen, mit einem bewusst gesetzten Anfang und Ende. So werden die Sinne des Patienten positiv angesprochen, er erlebt seinen eigenen Körper in einer wohlthuenden Art und Weise. Trotz der kurzen Dauer einer Waschung bleibt das Gefühl, umfassend betreut zu sein. Plock: „Viele Patienten sind danach ruhiger und ausgeglichener.“

Kanon beim Morgenkreis

Diesen Satz kann auch Agnes Manyasi unterschreiben: „Wir sind auf unserer Station ein buntes, gemischtes Team.“ Sie hat gerade die Frühschicht begonnen und ihren Wagen für den Vormittag gerichtet: Medikamente, Infusionen, Spritzen, Antibiosen, Wasser für die Patienten. Denn die Krankenschwester betreut in ihrer Schicht genau eine Patientengruppe, wie es die Bezugspflege vorsieht. Die Kenianerin hatte 2009 bis 2012 die Ausbildung an der Freien Krankenpflegeschule absolviert, seit April 2012 gehört sie zum Team der Gastroenterologie.

Durchatmen kann Manyasi beim „Morgenkreis“, ein wichtiger Moment für das Team, wie sie sagt. Pflegenden, Ärzte und Therapeuten treffen sich um 8.30 Uhr, am Anfang wird gemeinsam gesungen. Ein Kanon, mehrstimmige Stücke, jeder kann ein Lied mitbringen. „So entsteht Gemeinschaft auf der Station“, sagt die Krankenschwester, die darauf mit den Kollegen wesentliche Punkte der Arbeit bespricht: Untersuchungen, Sozialkonzile, Entlassungen sowie besonderer Ereignisse auf Station.

Der Morgenkreis dauert rund 15 Minuten, danach ist Manyasi wieder in den Krankenzimmern aktiv: Vi-

talzeichenmessen, Dekubitusprophylaxe – Routine, wie sie in vielen Krankenhäusern abläuft. Doch auch dabei ist Achtsamkeit gefragt: „Ich klopfe immer an, bevor ich ein Zimmer betrete“, erzählt Manyasi.

Anklopfen am Patientenzimmer ist eine Selbstverständlichkeit, die auch Ursula Schäffer zu schätzen weiß: „Wer sich neben der Schulmedizin zusätzlich engagieren will, ist in diesem Haus genau richtig“, sagt die 52-jährige. Wie viele Kollegen von Manyasi hat sie ihre Ausbildung in einem anderen Haus gemacht – und Berufserfahrung in unterschiedlichen Krankenhäusern gesammelt. Gerade hat sie an der Akademie ihre Prüfung zur Pflegeexpertin bestanden, besonders die Wickel und rhythmischen Einreibungen liegen ihr am Herzen: „Sie erfordern Ruhe und strukturiertes Arbeiten, was viel mit Konzentration zu tun hat.“ Gelingt das, geht Schäffer sehr zufrieden nach Hause.

Aber auch die Pflegenden brauchen geschützte Räume, um ihre anspruchsvolle Arbeit zu bewältigen. Einer ist die Frühstückspause: „Wir versuchen, immer gemeinsam zu essen“, sagt Manyasi. Nicht gestört durch das Telefon, nicht unterbrochen vom Klingeln der Patienten. Wie das geht? Für organisatorische Aufgaben ist eine Pflegenden zuständig, die zwischen acht und 16 Uhr arbeitet. Sie kümmert sich um das Telefon und reagiert auf das Klingeln. Das entlastet die Kollegen, wodurch bei Kaffee oder Tee informelle Kommunikation möglich wird, die auch in Krankenhäusern die Qualität der Arbeit steigert. Dieses neue Arbeitszeitmodell eignet sich besonders gut, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern.

Schließlich kommt mittags das Ende der Schicht. Zur Übergabe geht Manyasi mit ihrer Kollegin durch die Krankenzimmer, damit die Patienten merken: Jetzt kommt die Spätschicht. „Ich sage auf Wiedersehen“, so die Krankenschwester. Eine Kleinigkeit mit hoher Bedeutung, weil so Bezugspflege bewusst gelebt wird.

Ingo Leipner, Diplom-Volkswirt
Textagentur EcoWords
Ingo.Laipner@ecowords.de

